

Sprechende Steine: Der Bildhauer Rainer Fest / von Marc Wellmann

Rainer Fests Begegnung mit dem Stein basiert auf einem fundierten Wissen über das Material – gepaart mit einer nunmehr 20jährigen Erfahrung als freier Künstler und einer weit reichenden Bildung. Häufig verwendet er für seine Skulpturen Granitfindlinge. Entscheidend ist bei diesen von eiszeitlichen Gletschern in ihre heutige Lage gebrachten Steine, dass sie das Produkt eines jahrtausendealten natürlichen Formungsprozesses sind. Sie zeugen von gewaltigen und beständigen Kräften, die den Gesteinsbrocken verwittert und abgerundet haben. Die Herkunft der wie vom Himmel gefallenen erratischen Steine war lange Zeit ein Rätsel für die Menschheit. Von der Jungsteinzeit bis hin in die Eisenzeit wurden sie als Menhire mit religiöser Bedeutung vertikal gesetzt wie beispielsweise im bretonischen Carnac. Auch dienten sie als Baumaterial für uralte Kultstätten, von denen Stonehenge die Bekannteste ist. Manche besonders große Findlinge tragen Namen. Etwa der „Buskam“ bei Rügen oder der „Alte Schwede“ an der Elbe bei Övelgönne. Aber auch die kleineren haben durch die Geschichte ihrer sozusagen autoplastischen Entstehung eine eigentümliche Aura oder gar Persönlichkeit erhalten, was sie von künstlichen Blöcken aus Steinbrüchen unterscheidet. Rainer Fest weiß von dem Magischen, Vorzeitlichen, Archaischen, das im Findling als bildhauerisches Material angelegt ist. Seine Skulpturen verweisen genau in einen solchen Kontext, der sich vom hektischen Treiben des Modischen und der Technik ganz bewusst abwendet.

Jede Begegnung mit einem Stein ist einzigartig und bestimmt von seiner Gestalt, seiner Beschaffenheit und seiner Struktur. Es entsteht eine durchaus persönliche Beziehung zwischen dem Künstler und dem Material, die sich während der Arbeit noch vertieft. Die Eingriffe des „Steineflüsterers“ Rainer Fest sind minimal aber bestimmt. Er zollt dem urzeitlichen Material mit seiner behutsamen Behandlung Respekt, auch wenn er es aus bildhauerischer, plastischer Perspektive voll und ganz beherrscht. Die herbe, verwitterte Gesteinsoberfläche wird mit wenigen Partien äußerster Durcharbeitung kontrastiert, an denen gleichsam der Logos scharfkantig durch das Material fährt. Auf diese Weise legt Fest das Wesen des Materials bloß. Er macht es in seiner Härte, seiner Schwere und in seiner Struktur dem Betrachter begreifbar. Einer der Höhepunkte von Rainer Fests Schaffen ist eine Serie von Brunnen, bei denen die unterschiedlichen Eigenschaften von Stein und Wasser geradezu phänomenologisch im Kontrast von in sich ruhender Statik und beständigem Fließen vorgeführt werden. Entscheidend ist für Fest auch das Unsichtbare oder Verborgene, wie etwa bei der großen Arbeit im Innenhof des Berliner Konrad-Zuse-Instituts für Informationstechnologie. Der Innenraum im Granitblock ist eigentlich ein Denk- oder Meditationsraum, in dem Energien erzeugt werden, die durch den Stein geschützt und gespeichert sind.

Die Ende April 2007 vollendete und im Park von Schloss Hohen Luckow aufgestellte Skulptur „Metaphysische Landschaft“ ist die bislang größte Arbeit des Bildhauers. Sie besteht aus drei hintereinander gesetzten Granitfindlingen, die Rainer Fest in seiner Wahlheimat Vorpommern gefunden hat. Ein aufrechter länglicher Stein, ein rundliches Plateau und am Ende der Reihung ein niedrigerer Stein, der etwa zu einem Drittel scharfkantig abgetragen wurde. An der vertikalen Schnittfläche dieses auch zum Teil in der Erde vergrabenen Steines findet sich eine rechteckige Öffnung durch die eine Treppe in die Tiefe führt. Die Stufen dieser Treppe setzen sich mit Unterbrechungen in den anderen Findlingen fort und verbinden sie axial miteinander. Auf dem mittleren Plateau sind am Rand eines eingeschriebenen Kreises zwei Häuser, zwei Brückenteile und zwei Treppenteile im Negativ eingearbeitet bzw. im Positiv appliziert. Dies sind, wie auch bei anderen Arbeiten von Rainer Fest, Chiffren für

die menschliche Kultur. Der dritte, in den Himmel weisende Findling ist am unteren Teil weitgehend unbehandelt gelassen. Mit zunehmender Höhe wird die Oberfläche indes immer glatter, was in dem gänzlich durchgearbeiteten Treppenteil auf seiner Spitze gipfelt. Die ganze Anlage ist genordet, und die Treppenachse zeigt auf einen ganz besonderen Punkt im Firmament: Der Fix- oder Polarstern am Ende des Sternbildes des Kleinen Bären ist einer der hellsten Sterne des Nachthimmels und markiert auf der nördlichen Hemisphäre ungefähr die Himmelsachse, um die sich der ganze Kosmos zu drehen scheint.

Rainer Fests „Metaphysische Landschaft“ ist eine Annäherung oder besser noch Anverwandlung an eine Kosmologie, die als Topos seit tausenden Jahren zum menschlichen Denken zählt. Vor etwa 5000 Jahren wurde in der Cheopspyramide ein Luftschacht aus der Königskammer so gebaut, dass er auf den damaligen Polarstern Thuban im Sternbild des Drachen zeigte. Die axiale Verbindung zwischen dem Fixstern am Himmel und der Unterwelt bzw. einer Grabkammer verläuft bei Fests mehrteiliger Skulptur über eine Treppe, die sowohl als Abstieg als auch als Aufstieg gelesen werden kann. Das Leben als Passage zwischen den Polen des Werdens und Vergehens.

Rainer Fest geht es ums Ganze. Damit sind vorrangig die kosmologischen, ganzheitlichen Beziehungen gemeint, in denen seine Skulpturen eingelassen sind: Himmel, Erde, Unterwelt – Natur, Kultur, Metaphysik – Geburt, Leben, Tod – Materie, Vernunft, Seele. Der Bildhauer versteht seine Außenskulpturen als Wegmarken mit topographischen und historischen Vermessungslinien, die elementare Energieflüsse beschwören und auch das Licht, den Wind, die Gezeiten, den Himmel und die Erde als formbildendes Material mit einbeziehen. Doch gleichzeitig meint das „Ganze“ auch die Integrität des Werkstoffs Stein, den Fest immer in seiner natürlichen Materialität gegenwärtig hält und auf dessen Boden sich sein Schaffen und seine Kreativität entfalten. Die präzise gearbeiteten Erhebungen und Vertiefungen der Häuser, Treppen und Brückenelemente, die in praktisch allen seiner Arbeiten der letzten Jahre vorkommen, domestizieren gleichsam die ursprüngliche Wildheit des Materials, doch überformen sie den Stein eher auf mentaler Ebene. Ganz deutlich ist diesen Miniaturen abzulesen, dass die Natur, für die der unbehandelte, rohe Steinblock steht, der eigentliche Träger der Kultur ist. Dies unterscheidet Rainer Fest von einem Steinbildhauer wie Ulrich Rückriem, der die maschinelle Bearbeitung des Materials vorführt und in inszenierten Spaltungen gegenwärtig hält. Bei Fest hingegen behalten die Findlinge gewissermaßen ihre Würde und zeugen in ihrer Gänze von elementaren Kräften und Massen.

Unter der Hand von Rainer Fest beginnen die Steine zu sprechen und uns Botschaften über Zeitläufe mitzuteilen, die nicht mit menschlichen Maßstäben zu messen sind. Der Begriff Materie ist abgeleitet von dem lateinischen Wort für „Mutter“, und die Behandlung des Steins ist für Rainer Fest auch immer eine Beschäftigung mit den eigenen Ursprüngen. Der Betrachter ist eingeladen, sich auf die Spur der Elemente zu begeben und sie in Zusammenhängen zu erleben, die heutzutage meistens ausgeblendet werden. Es ist eine Reise in ganz eigentümliche Erfahrungsbereiche, die einerseits in der unmittelbaren, körperlichen Begegnung mit dem dreidimensionalen Objekt begründet sind und andererseits in dessen Aufhebung durch die Beschwörung einer immateriellen Transzendenz.